

Frankenberger Tageblatt
Bezirks- und Anzeiger

Inserat-Gebühren:
Einpolige
Zeit-Feile oder
deren Raum 10 Pf.;
im amtlichen Teile
pro Feile 30 Pf.;
„Eingelände“ und
Reklame unter dem
Redaktionsstrich 20
Pf. — Komplizierte
Inserate nach be-
stimmtem Tarif. — Für
Nachweis und
Offerten - Annahme
werden pro Inserat
25 Pf. extra berechnet

Amtsblatt der königlichen Amtshauptmannschaft Flöha, des königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpfer in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Köpfer in Frankenberg i. Sa.

Bekanntmachung, die Ausbildung der Laienfleischbeschauer betr.

Durch das Gesetz vom 1. Juni 1898 — Gesetz- und Verordnungs-Blatt S. 209 — wird für das Königreich Sachsen eine allgemeine Schlachthof- und Fleischschau eingeführt. Dieselbe soll ausgeübt werden durch approbierte Thierärzte und durch staatlich geprüfte Laienfleischbeschauer — § 4 des Gesetzes —.

Wenn auch der Zeitpunkt, zu welchem das Gesetz in Kraft tritt, noch nicht endgültig feststeht, so will das Ministerium des Innern doch denjenigen Personen, welche sich um Anstellung als Laienfleischbeschauer in einer Gemeinde oder einem Gutsbezirke bewerben wollen, schon jetzt zu ihrer Ausbildung und Ablegung der Prüfung Gelegenheit geben.

Personen, welche sich künftig der Fleischschau widmen und ihre Anstellung als Laienfleischbeschauer suchen wollen, mögen sich daher baldigst in

Dresden bei dem Direktor der sächsischen Fleischschau, Oberthierarzt Dr. Edelmann, oder in Leipzig bei dem Schlachthofdirektor, Bezirksthierarzt a. D. Hengst, oder in Chemnitz bei dem Direktor der sächsischen Fleischschau, Oberthierarzt Dr. Tempel, oder in Zwickau bei dem Schlachthofdirektor, Amtsthierarzt Niedt, oder in Rittau bei dem Schlachthofverwalter, Amtsthierarzt Ende anmelden.

Als Fleischbeschauer können nur männliche Personen, welche das 24. Lebensjahr erfüllt haben und welche nicht Fleischeri, Fleischverkauf oder Viehhandel betreiben, angestellt werden — § 4 Absatz 2 des Gesetzes —, welche übrigens gesund, frei von erheblichen körperlichen Gebrechen und im Vollbesitz ihrer Sinne sind. Bei der Einberufung zur Ausbildung werden diejenigen bevorzugt, welche nachweisen können, daß sie, das Bestehen der Prüfung vorausgesetzt, Aussicht haben, für einen bestimmten Bezirk, beziehentlich für eine bestimmte Gemeinde als Laienfleischbeschauer angestellt zu werden — Punkt 5 der Verordnung vom 24. Juni 1898 —.

Diesjenigen, welche die Prüfung bestehen, erlangen übrigens nur die Befähigung, nicht aber einen Anspruch auf Anstellung als Laienfleischbeschauer.

Die Ortsbehörden und die Bezirksthierärzte werden veranlaßt, diejenigen, welche sich ausbilden lassen wollen, wozu in erster Linie die jetzt als Zeichenschauer zugelassenen Personen geeignet erscheinen, auf Verlangen über die einschlagenden Bestimmungen noch weiter zu belehren. Dresden, am 20. Juli 1898. Ministerium des Innern.

Für den Minister:
Wenz. Zeibig.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Julius Wilhelm Lang in Oberwiesau wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 28. Juni 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom nämlichen Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. Frankenberg, den 23. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht zu Frankenberg.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber
Sekt. Günther.

Amerikas Zukunftsträume.

Wie ein Teil der Amerikaner über ein englisch-amerikanisches Bündnis denkt, erhellt u. a. aus einem Artikel des „New-Yorker Journal“, der, nachdem er die Bedeutung des Nicaragua-Kanals und im Zusammenhange damit der Hawaii-Inseln erörtert hat, zu nachstehenden Folgerungen kommt:

Die Vereinigten Staaten brauchen einen starken Arm, welcher, wenn er nur ausgedehnt wird, der Welt Risikostück einflößen muß. Dieser Arm ist unsere Flotte. Augenblicklich, in dem Kriege mit einer so schwachen Macht wie Spanien ist dieser Arm noch sehr kurz. Wie wäre es uns ergangen, wenn England die Venezuela-Roschaft Cleveland's mit einer Kriegserklärung beantwortet hätte? Im Interesse der nationalen Sicherheit, zum Schutze unserer Rechte, zur Aufrechterhaltung der Monroe-Lehre gegenüber den laubhungerigen europäischen Mächten, endlich um des Friedens willen — müssen wir die Meere beherrschen. Die Flotte der Vereinigten Staaten muß so groß sein, daß sie im Stande ist, die Hoheitsgewalt zur See zu erringen. Das Sternenbanner muß in der ganzen Welt gefürchtet sein. Die Fähigkeit, einen Krieg

auszuteilen, ist der beste Schutz gegen einen Angriff. Im Besitze des Nicaragua-Kanals und Hawaii, nachdem wir und ferner die beste Flotte der Welt gebaut und überall, wo es nötig, Kohlenstationen angelegt haben, werden wir unseren rechtmäßigen Platz als Beherrscher der Halbkugel, als Herren des Stillen Ozeans, als die größte Nation der Erde einnehmen. Alle westindischen Inseln werden demnächst entweder zu den Ver. Staaten gehörigen oder eigene, durch Bündnisse mit und verbundenen Republiken sein. Die Inseln gehören doch einmal alle zu Amerika und sollten also auch den Amerikanern zu Nutz und Frommen sein. Wir müssen so viele derselben wie möglich ankaufen und, wo militärische und maritime Interessen es erfordern, Kohlenstationen anlegen und befestigen, um jede Einmischung in die uns allein zustehende Kontrolle über den Nicaragua-Kanal unmöglich zu machen. Die Herrschaft über den Golf (von Mexiko) und das Karaisische Meer ist uns von der Natur überantwortet. Die Militärakademie in Westpoint und die Marineakademie in Annapolis sind Institute, deren Vortrefflichkeit man auf der ganzen Erde anerkennt. Aber sie müssen den Bedürfnissen entsprechend gewaltig vergrößert werden. Die Erfahrung lehrt, daß bei uns, wenn Krieg aus-

bricht, eine Horde von Zivilisten, die teils wirklich patriotisch gesinnt, teils aber selbständige Zwecke verfolgen, allesamt aber gar nichts verstehen, zum Schaden des Landes Kommandos erhalten. Wir müssen fortan eine so große Zahl von Reservoffizieren ausbilden, daß wir jeden Bedarf mit ihnen decken können. Die Militärakademie und die Marineakademie müssen zu großen nationalen Bildungsanstalten ausgestaltet werden, welche jährlich Tausende von jungen Amerikanern für den Dienst im Heer und in der Flotte auszubilden haben. Nur ein kleiner Prozentsatz von ihnen wird in Friedenszeiten gebraucht werden; aber wenn plötzlich der Kriegesruf erschallt, dann werden diese ausgebildeten Offiziere von unschätzbarem Werte sein. Die Jucht in Westpoint und Annapolis wird den jungen Leuten auch für ihr bürgerliches Leben von Nutzen sein.

Das ist im wesentlichen der Gedankengang des Artikels des „New-Yorker Journals“ über „nationale Politik“ in den Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten werden — damit als mit einer Thatfache müssen wir schon heute rechnen — in den nächsten Jahrzehnten eine kolossale Flotte bauen und ihr Heer entsprechend einrichten, und zwar werden sie dabei weniger poli-

Holzversteigerung
auf Plauer Staatsforstrevier. (Reisigwald.)
Gasthof „zum Waldschlößchen“ in Silberdorf.
Dienstag, den 2. August 1898, Vormittags 10 Uhr.

1 birkener Stamm von 21 cm Mittendstärke,
862 weiche Stämme „ 10—36 „
36 „ Kiefer „ 18—31 „ Oberhälte,
25 „ Stangenlöcher „ 9—12 „
1174 „ Derbstangen „ 8—15 „ Unterstärke,
6940 „ Reisstangen „ 2—7 „
1 rm buchene und 7,5 rm weiche Brennweite, 16,5 rm harte und 37 rm weiche Brennknüppel,
91,5 rm harte und 42,5 rm weiche Keste.
Rahlschlag in Abtheilung 65, Durchforstung in Abtheilung 66 und Einzelhölzer in Abtheilung 66 bis 84.
Königliche Forstrevierverwaltung Plauer und Königliches Forstrentamt Augustsburg, am 19. Juli 1898.

Dresdner Vogelwiese.
Sonderzug von Hainichen nach Dresden
und zurück
Sonntag, den 31. Juli 1898.

422 Vorm. H aus Hainichen in 2 1/2 am 1. August
422 „ „ in Frankenberg in 2 1/2
82 „ „ in Dresden-Mitt. Hptbhf. aus 11 1/2 Nachm. am 31. Juli
Fahrkartenpreis nach Dresden und zurück:
Von Hainichen und Frankenberg 4,50 M. II. Kl., 3,00 M. III. Kl.
Die Fahrkarten gelten zur Rückfahrt am 31. Juli nur mit dem Sonderzuge, vom 1. bis mit 9. August dagegen mit gewöhnlichen Personenzügen. Der Fahrkartenerwerb beginnt am 27. Juli und wird am 30. Juli abends 9 Uhr geschlossen.
Dresden, am 15. Juli 1898.
Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen.
Hoffmann.

Jahrmart in Dederan
Montag, den 8. August 1898.

Das Auspaden und Verkaufen der Waaren ist von Sonntag, den 7. August, Nachmittags 2 Uhr ab gestattet.

Heiderose.

Roman von J. Berger.

(11. Fortsetzung.)
Es war ein schöner, frischer Julimorgen. Berndt hatte seinen Brunnen getrunken und mit Silva eine stundenlange Wanderung durch den Tiergarten gemacht. Ermüdet ließen sie sich unter großen Schattendäumen auf einer Bank nieder, um auszuruhen. Es war still und friedlich ringsum, nur in gedämpften Lauten drang fernes Geräusch zu ihnen hin. Eichhähnen lugten mit klugen, neugierigen Augen durch das grüne Laubwerk und dreiste Finken und Spatzen kamen ganz nahe heran, um die Zwiebackkrumen aufzusuchen, die Silva ihnen zuwarf.
Bald waren die Eichhähnen wieder verschwunden und die Vögel fortgeflogen. Der Fabrikant zog seine Lieblingszeitung, den Börsenkurier, aus der Brusttasche hervor und verliese sich darin, während das junge Mädchen, in träumerischen Sinnen verloren, trugungslos neben ihm saß. Ihre braunen Augen starrten ins Weite, dorthin, wo am südlichen Himmel die goldene Sonne brannte. Es überkam sie heiße Sehnsucht, hineinzustiegen in das Sonnengold.
„Papa, sind wir wirklich so reich, wie alle Welt sagt?“ unterbrach sie plötzlich die Stille. „Mama meinte neulich auch, daß

wir unser vieles Geld nicht verdrücken könnten, wenn wir uns auch große Mühe geben würden.“
Der Fabrikant hob die buschigen Brauen. „Wie kommst Du zu der Frage?“ fragte er verwundert. „Du hast Dich doch nie um Geld bekümmert!“
„Nein, nie! — Doch jetzt interessiere ich mich sehr dafür. Wie viel hast Du mir eigentlich zur Mitgift bestimmt, Papa?“
Er warf einen forschenden Blick auf sie. „Herrgott, Mädel, ich kenne Dich nicht aus. Was soll das bedeuten? — Aber wenn Du es gern wissen willst — Du kriegst 'ne Million, oder noch mehr, wenn's not thut. Später natürlich mal alles, was wir hinterlassen. Du bist doch unser einziges Kind. Und für wen spare ich denn und racke mich ab? — Doch nur für Dich! — Und nun, mein kleines Fragezeichen, wirst Du wohl befriedigt sein?“
Sie streifte die Handflächen aneinander und sah eine Weile zu Boden, dann hob sie den Kopf.
„Nein, noch nicht, noch lange nicht, Papa, Du mußt mir einen Vorschuß von meiner Mitgift geben — etwa zwei- bis dreihunderttausend Mark!“
„Was? — was willst Du haben?“ rief er verwundert.
„Dreihunderttausend Mark möchte ich. Ich brauche das Geld, gib es mir recht bald. Bitte morgen oder übermorgen!“

„Du bist verrückt, Mädel!“ brauste er auf. „Was willst Du damit machen?“
„O, etwas recht Gutes stiften! Ich will es jemand schenken. Sag' nichts dagegen, bitte! Wenn ich ihm nicht helfe, geschieht ein Unglück.“
Der Fabrikant fuhr sich mit allen zehn Fingern in die Haare und rang nach Atem. „Du bist wirklich toll, denn Du weißt gar nicht mehr, was Du sprichst. Geld verschenken, fauer erworbenes, hässeres Geld. — Und gleich Hunderttausende. Ist es die Möglichkeit! Wie kann nur in solchem kleinen Kinderkopfe so großer Unverstand auskommen? Bin doch neugierig, wem Du das königliche Geschenk eigentlich zugebacht hast?“
„Das müßtest Du Dir doch wohl denken können, Papa. Der junge Baron Hohenstein soll es bekommen. Er ist mein besonderer Schützling, und ihm müssen wir helfen, Du und ich!“
„Zum Donnerwetter, die Geschichte wird ja immer toller! Pahaha!“
„Aber so hör' mich doch ruhig an, Papa“, bot sie. „Ich weiß, daß Ihr — Du und Mama — mich mit dem Baron verheiraten wollt. Ich hab' aber das Gefühl, daß es Euch dabei nur um die glänzende Partie zu thun ist. Nicht wahr?“
„I wo, ich pfeif' auf den Glanz, der ist schon eilig tostig geworden!“ rief er grimmig.
„Dann habe ich mich geirrt! Sei nicht böse, Papa!“

tische als geschäftliche Ziele verfolgen. Sie werden unsere Kon-  
kurrenzen im Handel nach Südamerika, Australien und Ostasien  
werden. Es wird ein Konkurrenzkampf ohne gleichen werden, ein  
Konkurrenzkampf, in dem auch Deutschland nicht zurückbleiben darf.  
Deutschland wird, wenn es seinen Handel nach Nord- und Süd-  
amerika, nach Australien und Ostasien aufrecht erhalten und er-  
weitern will, beizutreten große Anstrengungen machen müssen.  
Immer neue Erscheinungen in der zeitgenössischen Geschichte be-  
kräftigen die Erkenntnis, daß die Kämpfe der Völker im nächsten  
Menschenalter weniger auf politischem wie auf geschäftlichem Ge-  
biete werden ausgetragen werden. Aber wer auf geschäftlichem  
Gebiete bestehen will, der muß politisch eine starke Macht sein.  
Die im Frühjahr erfolgte Annahme des Flottengesetzes bedeutet  
den Anfang auf dem Wege, den wir, durch die Gegner ge-  
zwungen, beschreiten müssen. Aber die Regierungen sowohl, wie  
die nationalen Parteien und alle Vaterlandsfreunde überhaupt  
werden in den nächsten Jahren einsehen, daß auf dem begonnenen  
Wege weiter vorwärts geschritten werden muß.

**Vertikales und Sächsisches.**

Frankenberg, 25. Juli 1898.

† Nach einer Meldung aus Leipzig sind die in Wuerzwalde  
gestohlenen wertvollen Pferde von einem Leipziger Händler ange-  
kauft und dafür 100 Mark bar und 3 andere Pferde in Zahlung  
gegeben worden. Einer der Pferdebesitzer, ein 25 Jahre alter  
Dienstknecht aus Blindendorf, wurde in Leipzig ausgemittelt und  
verhaftet.

† Wieder wird gemeldet, daß Pferd und Wagen gestohlen  
worden sind. Von dem zwischen Burgstädt und Mittweida ge-  
legenen Dorfe Clausnig aus ist laut polizeilicher Meldung am  
Sonntag nachmittag ein unbekannter junger Mann von unge-  
fähr 18 Jahren, mittler Größe, mit rötlich-braunem karierten  
Jacketanzug bekleidet, unter Mitnahme eines 12jährigen Pferdes  
(Blauschimmel mit Patent-Kummet mit schwarzem Schlüsselzeug,  
rundem Jügel mit roten Handlängen) und eines ziemlich neuen  
rotabgegriffenen Vollerwagens mit Federstuhl flüchtig geworden. Ein  
wie oben beschriebenes Geschirr (Blauschimmel mit Vollerwagen) ist  
am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr in der Schloßstraße hier in  
der Richtung nach Dainichen bez. Mittweida beobachtet worden.  
Auf dem Wagen hatten zwei männliche Personen, eine im Alter  
von etwa 20 Jahren, die dem von Clausnig aus signalisierten  
jungen Menschen entsprechen dürfte, und eine etwas ältere, Platz  
genommen.

† Um die in Frage kommenden Industriellen der hiesigen  
Gegend vor Schäden zu bewahren, geben wir folgenden Artikel  
der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ wieder: Eng-  
land läßt zur Zeit, wie wir schon erwähnt haben, die industrie-  
ellen Bezirke Deutschlands durch handelspolitische Agenten mit  
dem Auftrage bereisen, Stimmung für den Abschluß eines neuen  
Handelsvertrages zu machen. Die mit Empfehlungen offizieller  
Persönlichkeiten versehenen Emisäre Englands werden gewiß  
mit einer gostfreundlichen Achtung an den Thüren empfangen  
werden, wo sie anklopfen. Im übrigen wird man jedoch gut  
thun, sich des Umstandes zu erinnern, daß angehende kommerzielle  
und industrielle Persönlichkeiten Englands sich schon mehrfach dazu  
hergegeben haben, in Deutschland Spionierdienst für die englische  
Industrie zu thun, um unsere Produktionsmethoden und etwaige  
Produktionsgeheimnisse zu erforschen. Es wird daher geraten  
sein, die englischen handelspolitischen Agenten von Fabrik und  
Kontor so fern wie möglich zu halten, und ihnen jeden Auf-  
schluß über gewerbliche und kommerzielle Angelegenheiten zu ver-  
sagen. Man kann sich mit gutem Grund auf die Versicherung  
beschränken, daß diesseits der Wunsch allseitig besteht, mit Eng-  
land zu einem guten handelspolitischen Verhältnis, d. h. zu einem  
solchen zu gelangen, in welchem nach beiderseitiger Ueberzeugung  
Leistung und Gegenleistung sich die Waage halten. Man verwerfe  
die Herren nur in aller Gelassenheit an das Auswärtige Amt  
nach Berlin, welches das wirtschaftliche Interesse am besten wahr-  
zunehmen gewillt und in der Lage ist. Ein schwerer Fehler  
würde es sein, falls einzelne Interessenten die englischen Emisäre  
in ihre Karten gucken ließen und so der englischen Regierung  
Waffen gegen unsere eigene bei den späteren Verhandlungen lie-  
fern wollten. Dieser Fehler ist indessen umso weniger zu befor-  
gen, als Herr Courzon durch die Entsendung seiner Emisäre be-  
kundet hat, wie wenig er sich als Herr der Lage fühlt. Wäre  
es anders, er hätte sicherlich nicht für nötig gehalten, in unserem  
Landes Stimmung für die englische Auffassung der Lage Stim-  
mung machen zu lassen. Dieser Versuch ist ein so verzeifeltes,  
daß er fehlschlagen muß.

— Ueber die bevorstehenden Herbstmanöver der sächsischen

Truppen wird berichtet: Vom 23. bis 25. August erfolgt der  
Rückzug ins Manövergelände bei Grimma, wo vom 27. August  
bis mit 2. September Brigade-Exerzieren, vom 3. bis 7. Sep-  
tember Brigade-Manöver der 63. Infanterie-Brigade, am 8. Sep-  
tember Manöver für die ganze 32. Infanterie-Division, vom 9.  
bis mit 13. September Divisions-Manöver der 32. Division, am  
14. September Manöver, am 15. und 16. September Korps-  
Manöver der 24. und 32. Division stattfinden. Zur 24. Division  
gehören die 47. Infanterie-Brigade (10. Infanterie-Regiment  
Nr. 134, 11. Infanterie-Regiment Nr. 139, 14. Infanterie-Regiment  
Nr. 179), die 48. Infanterie-Brigade (7. Infanterie-Regiment  
Nr. 106 und 8. Infanterie-Regiment Nr. 107), sowie die 24.  
Kavallerie-Brigade (Karabimier-Regiment und 2. Ulanen-Regiment  
Nr. 18). Ferner werden der 24. Division noch zugeteilt der  
Stab der 12. Feldartillerie-Brigade, das 3. Feldartillerie-Regiment  
Nr. 32, die 4. Kompanie des Pionier-Bataillons, eine Divisions-  
Telegraphen-Abteilung, sowie die Kranken-Transport-Kolonnen Nr.  
47 und 48. Zur 32. Division gehören die 63. Infanterie-  
Brigade (5. Infanterie-Regiment Nr. 104 und 9. Infanterie-  
Regiment Nr. 133), die 64. Infanterie-Brigade (Schützen-Regiment  
Nr. 108, 1. Jäger-Bataillon Nr. 12, 2. Jäger-Bataillon Nr. 13  
und 3. Jäger-Bataillon Nr. 15), sowie die 32. Kanallerie-Brigade  
(1. Königs-Kusaren-Regiment Nr. 18 und 2. Königin-Kusaren-  
Regiment Nr. 19). Es werden der 32. Division noch zugeteilt  
das 2. Feldartillerie-Regiment Nr. 28, der Stab und die 5.  
Kompanie des Pionier-Bataillons, eine Divisions-Telegraphen-Ab-  
teilung, der Stab des Train-Bataillons Nr. 12 und 2 Divisions-  
Brüldentrains, sowie die 63. und 64. Kranken-Transport-Kolonne.  
Die 23. Division hält vom 27. bis mit 31. August bei Döbeln  
und Hochlig Brigade-Manöver ab, nachdem die 88. Infanterie-  
Brigade bereits vom 20. bis mit 26. August im Gelände bei  
Hochlig in Brigade exerziert haben wird. Das Brigade-Exerzieren  
der 45. Infanterie-Brigade findet vom 29. bis mit 31. August  
bei Treßden, das der 46. Infanterie-Brigade vom 18. bis mit  
23. August ebenfalls bei Treßden, das der 23. Kavallerie-Brigade  
vom 19. bis mit 28. August bei Zeithain statt. Am 1. Sep-  
tember ist für die ganze 23. Division Manöver und vom 2. bis  
9. September werden im Gelände zwischen Döbeln und Hochlig  
die Divisions-Manöver der 23. Division abgehalten. Zu dieser  
Division zählen folgende Regimenter: 1. Leib-Grenadier-Regiment  
Nr. 100, 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 (45. Infanterie-Brigade),  
3. Infanterie-Regiment Nr. 102 und 4. Infanterie-Regiment Nr.  
103 (46. Infanterie-Brigade), 12. Infanterie-Regiment Nr. 177  
und 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 (88. Infanterie-Brigade),  
Gardereiter-Regiment und 1. Ulanen-Regiment Nr. 17 (23. Ka-  
vallerie-Brigade). Ferner werden mit der 23. Division an den  
Manövern bei Döbeln und Hochlig beteiligt sein das 1. Jäger-  
Bataillon Nr. 12 (vom 19. bis 31. August bei der 88. In-  
fanterie-Brigade, vom 2. bis 9. September bei der 23. Division,  
vom 10. bis mit 16. September aber wieder bei der 32. Division,  
zu der das Bataillon ja gehört), das 1. Feldartillerie-Regiment  
Nr. 12, die 1. Kompanie des Pionier-Bataillons (vom 25. bis  
mit 31. August bei der 46. Infanterie-Brigade, vom 2. bis mit  
9. September bei der 23. Division, vom 10. bis mit 16. Sep-  
tember aber bei der 32. Division), die 45., 46. und 88. Kranken-  
Transport-Kolonnen.

— In dem Berichte des Gewerbegerichts zu Leipzig über  
das Jahr 1897 ist folgende Stelle bemerkenswert: „Die im  
Laufe des Jahres gemachten Erfahrungen haben ergeben, daß die  
Kenntnis der für das gewerbliche Leben wichtigsten Gesetzgebungs-  
bestimmungen sich zwar immer mehr ausbreitet, aber mehr in den Krei-  
sen der Arbeiter, als unter den Arbeitgebern. Von den letzteren  
sind es vorwiegend die kleineren Unternehmer, welche den gesetz-  
lichen Bestimmungen häufig zu ihrem Schaden nur geringes In-  
teresse entgegenbringen.“ Der „Bögl. Anz.“ schreibt dazu: Wir  
wissen, daß für weite Geschäftskreise daselbst gilt, und nicht nur  
in den Beziehungen zu den gewerblichen Arbeitern, sondern auch  
in dem Verhältnis, in welchem sie als Fabrikanten und Kaufleute  
zu ihren kaufmännischen Angestellten stehen. Diese Erscheinung  
ist bedauerlich, erklärt sich aber sehr einfach daraus, daß die An-  
gestellten aller Art im allgemeinen zur jüngeren Generation ge-  
hören, die patriarchalische Verhältnisse kaum kennen gelernt hat,  
die aber dem ganz modernen Bestreben scharfer Abgrenzung von  
Rechten und Pflichten, der Hervorhebung des reinen Rechtsstand-  
punktes bei Konflikten umso größeres Interesse und Verständnis  
entgegenbringt. Außerdem gehören heute die Angestellten fast  
durchweg irgendwelchen Fachorganisationen an, die neben Einrich-  
tungen wirtschaftlicher Natur auch meist in der Richtung thätig  
sind, über rechtliche und sonstige Interessen unter ihren Mitglie-  
dern Aufklärung zu verbreiten. Dagegen ist nichts einzumenden,  
aber es liegt darin ein neuer Hinweis auf die Notwendigkeit, daß

auch die selbständigen Geschäftsleute und Unternehmer jeder Art  
mehr als bisher ihre eigenen Verbands- und Aufklärungs-  
mittel pflegen.

— Am gestrigen Sonntag beging die bekannte angeesehene  
Firma Moriz Wierrecht in Plauen, in deren Verlag der „Plau-  
ländische Anzeiger“ erscheint, das Fest ihres hundertjährigen Be-  
stehens. Die jetzigen Besitzer, Oskar und Richard Wierrecht,  
sind die Enkel des Gründers der Firma, die Firma blieb also  
hundert Jahre lang bei nur zweimaligem Wechsel des Besitzers  
in derselben Familie, ein in der Geschichte des Zeitungswesens  
gewiß höchst seltenes Vorkommnis. Die Buchdruckerei der Firma  
Moriz Wierrecht zählt übrigens zu den ältesten in Deutschland;  
sie wurde im Jahre 1643 von Johann Fülle begründet und ging  
im Jahre 1798 an Karl Christoph Wierrecht, Buchdrucker aus  
Weida, über.

— Ein früherer Plauenscher Kaufmann ist, angeblich eben-  
falls in die Füllendiebstahlsangelegenheit verwickelt, in der Rhein-  
gegend verhaftet worden und befindet sich gegenwärtig auf dem  
Wege zum Gerichtgefängnis nach Plauen i. V.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**

— Von der Nordlandreise des Kaisers. Kaiser Wilhelm,  
der am Freitag in Esjoddehavn weilt, legab sich abends an Bord  
der Yacht des Fürsten von Monaco „Prinzeß Alice“ zur Beob-  
achtung der Tiefenforschungen, deren Ergebnis sehr interessant  
war. Gleichzeitig konnte die Mitternachtssonne beobachtet werden.  
Am Sonnabend ging die Yacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser  
nach dem Hanland-Meerbusen in See, woselbst die Ankunft am  
Sonntag erfolgte.

— Die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr  
1897/98 haben sich dem „Reichsanzeiger“ zufolge recht günstig  
gestaltet. Der Ueberschuß beträgt 25,3 Millionen Mark. Beim  
Reichsheer stellt sich das Gesamtergebnis um 2,88 Mill. M.  
besser, dagegen haben die Ausgaben der Marine 3,16 Mill. M.  
mehr erfordert, hervorgerufen durch die Erweiterung und Verwal-  
tung des Gouvernements Kreuzfahrts. Die Verwaltung und Ver-  
zinsung der Reichsschuld hat 2,63 Mill. M. weniger ausgemacht,  
weil die Anleihe nicht in dem vorausgesetzten Maße zur Be-  
gebung gelangt ist. Das größte Mehr ergaben Zölle und Tabak-  
steuer mit 69,32 Mill. M. Den Bundesstaaten sind 29 Mill.  
M. mehr überwiesen worden. Im ganzen sind an ordentlichen  
Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 63,182 147,43 M.  
mehr auf gekommen, wovon 274 716,87 M. zur Deckung des  
Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 37,500 000 M. zur Ver-  
minderung der Reichsschuld verwendet sind, jedoch als Ueberschuß  
ein Betrag von 25,357 430,56 M. verbleibt. Angesichts dieses  
wirklich günstigen Ergebnisses wird hoffentlich nicht so bald an  
neue Steuern gedacht werden.

— England fährt in seinen freundschaftlichen Bemühungen  
fort, Deutschland mit den Vereinigten Staaten zu verengen.  
Der „Manchester Guardian“ schreibt: Die Wirkung der letzten  
Reichstagswahlen in Deutschland ist die gewesen, daß ein be-  
deutend starkes kommerzielles Element in das deutsche Parlament ein-  
getreten ist. Dieses wird die Regierung drängen, amerikanische  
Produkte, besonders Fahrräder, Maschinen und Eisenwaren, die  
mit den deutschen Erzeugnissen auf dem deutschen Markt konkurre-  
zieren, durch Schutzzölle auszuschließen. Die deutsche Regierung  
soll schon das Handelsministerium aufgefordert haben, zu erklären,  
welche Änderungen sich zu dem Ende am Zolltarif vornehmen  
ließen. Es heißt, daß der Bericht noch vor Ablauf dieses Mo-  
nats eingehen wird. — Das Thörichte dieser Ausbreitung liegt,  
wie die „B. N. Nachr.“ bemerken, auf der Hand. Offensiv ist  
der neue Reichstag nicht mehr „kommerziell“ und nicht weniger  
„agrarisches“ als der vorige. Vorbereitungen wegen der neuen  
Handelsverträge werden allerdings in umfangreichem Maße betrie-  
ben, aber nicht mit irgend einer Spitze gegen Amerika, welches  
direkt dabei vorerst gar nicht in Frage kommt.

— Das amtliche Protokoll über die Verhandlungen der inter-  
nationalen Zuckerkonferenz in Brüssel wird den beteiligten Re-  
gierungen demnächst zugestellt werden. Wie verlautet, ist Aus-  
land jetzt wieder geneigt, erhebliche Zugeständnisse zu machen und  
an einer nochmaligen Konferenz teilzunehmen. In diesem Falle  
würde Frankreich natürlich ein Gleiches thun, sobald die Brüsseler  
Verhandlungen am Ende doch noch zu einem positiven Ergebnis  
führten.

**Frankreich.**

— Mit der Ueberschrift „Une étourderie de l'Etat-major“  
wird der „Eclair“ aus Paris, 18. Juli, geschrieben: „Der

„Siehst Du, Kind! Na und nun weiter im Text. Deine  
Geschichte ist doch nicht aus?“  
„Bewahre, nein! Also der Baron hat vor acht Tagen um  
mich angehalten. Er sprach ganz offen und vertrauensvoll zu mir.“  
„Und Du sagtest natürlich gleich ja?“  
„Nicht gleich. Die Sache ist sehr bedenklich. Ich kam mit  
ihm überein, daß er vierzehn Tage auf Antwort warten sollte.“  
„So? — Und zu welchem Zweck?“  
„Weil ich ihn nicht heiraten werde. Er liebt nicht mich,  
sondern eine andere, viel schönere, und will mich nur deshalb zur  
Frau nehmen, um seinen Vater vor dem Bankrott zu retten. Er  
ist ein guter Sohn und bringt ihm sein Lebensglück zum Opfer.“  
„Um — so — ein guter Sohn? Was ist das für ein  
Mädel, das er liebt?“  
„Dast Du keine Ahnung, Papa?“  
„Nicht die kleinste!“  
„Es ist unsere Kose, Du blindes Papachen. Und schon als  
Kinder liebten sie sich.“  
Der Fabrikant ließ ein kurzes, spöttisches Lachen hören.  
„Schon als Kinder“, wiederholte er. „Mögen sich schön ange-  
schmachtet haben!“  
„Darüber ist gar nicht zu lachen, eher zu weinen“, entgegnete  
Silva ernsthaft. „Ist es etwa nicht furchtbar traurig, daß die  
beiden ihrer großen, starken Liebe entsagen sollen, weil sie arm  
sind? Das thut mir weh, ich will ihnen zu ihrem Glück ver-  
helfen. Der Baron soll sein Heiratsverlöbte bekommen. Du mußt  
mir das Geld geben, ja, Du mußt, Papa! Kose ist die Tochter  
Deines einzigen Bruders, der sie Dir sterbend noch ans Herz ge-  
legt hat. Du hast Pflichten für sie zu erfüllen, heilige Pflichten!“  
Sie kniete neben ihm nieder und sah ihm ängstlich forschend  
in die Augen.  
Mit gesuchter Stimm und stark gerötetem Gesicht sah er da  
und pfliff leise und vielstehend vor sich hin. Er war ganz entsezt

über ihre Worte. Das fehlte noch, daß er seine schönen Tau-  
sendmarksheine gerade zum Fenster hinauswerfen sollte. Nein,  
niemals!  
Nun schob er die Tochter unansehnlich von sich fort und sagte  
rauh: „Laf mich in Frieden mit Deinen verrückten Ideen! Was  
denkst Du denn? Du kennst den Wert des Geldes nicht. Wenn  
Du den Baron nicht heiraten magst, dann laß es bleiben, ich  
werde Dich nicht dazu zwingen. Und weil er beinahe mein  
Schwiegerjohn geworden wäre, will ich mit meinem hochgeborenen  
Herrn Vater noch ein Jahr Geduld haben. Mehr kann ich nicht  
für ihn thun. Was das Mädel, die Kose anbetrifft, die soll  
nicht ganz leer ausgehen. Sie ist eines reichen Mannes Richt-  
e und wird eine ordentliche Aussteuer erhalten. Darauf komm's  
mir nicht an. — So, nun Punktum, kein Wort mehr. — Wir  
wollen nach Hause gehen!“  
„Nein, Papa, ich gehe nicht“, erwiderte sie eigensinnig. „Ich  
bleibe so lange auf den Knien hier liegen, bis Du meine Bitte  
erhörst. Wie oft hast Du gesagt, Du wollest mir jeden Wunsch  
erfüllen, und nun thust Du es doch nicht. Es ist das erste  
mal, daß ich Dich um etwas bitte, das erste einzige mal und nun  
kommst Du mir so. Laf doch die Beiden glücklich werden, die  
sich jetzt in Gram verzehren, die Beiden, Papa — und mich mit.  
Herr, mein Gott, laß mich doch nicht so lange hier knien und  
bitten und betteln!“  
Sie brach in hysterisches Schluchzen aus.  
„Dieses Lamento ist — weiß Gott — um verrückt zu  
werden“, stieß er jörnig hervor. „Ist sonst immer ein vernünfti-  
ges Mädel gewesen, aber heute völlig übergeschnappt. Daß man  
so etwas an Dir erleben muß! — Nein mit Gewalt möchtest Du  
mich zum Verschweuder machen, der unter Kuratel gehört — den  
alle Leute auslachen müssen.“  
„Nicht auslachen, Papa. — Vielleicht ein paar Tage davon  
leben, dann giebt es ein anderes Thema in der Großstadt.“

Der Fabrikant sagte nichts darauf, er ließ nur ein ungeduldiges  
Brammen hören.  
Silva richtete sich auf und wuschte sich die Thränen aus den  
Augen. Dann setzte sie sich wieder auf die Bank.  
„Papa“, sagte sie nach einem Weilschen. „Ich weiß jetzt,  
warum Du so unbarbarisch bist! Du willst mir nichts entgegen,  
denkst vielleicht, ich bekomme noch nicht genug. Wenn ich Dir  
aber erzähle, daß —“  
„Herrgott, laß keine zweite Litanei, hab' schon genug an der  
ersten!“ wechete er ab.  
Silva streichelte seine Hände. „Diesmal ist es ein Geheim-  
nis, was ich Dir offenbaren will, und thu' mir die Liebe, Papa,  
und hör' mich ruhig an.“ Eine feste Entschlossenheit lag in  
ihren Zügen.  
„Nun ja doch!“ knurrte er.  
„Erinnerst Du Dich vielleicht noch Deines ehemaligen Buch-  
halters, Georg Born, der vor zwei Jahren nach Südamerika ging?  
Die war es sehr unangenehm, weil Du eine tüchtige Kraft aus  
dem Geschäft an ihm verlorst.“  
„Ja, ich erinnere mich — er war ein brauchbarer, solider  
Mensch.“  
„Du schätztest ihn sehr und um es ihm zu beweisen, ludest  
Du ihn manchmal zu unsern Abendgesellschaften ein.“  
„So — that ich das?“  
„Ja, Papa — und ich lernte ihn kennen. Er unterhielt sich  
immer viel mit mir und wie es schien, auch recht gern. Was wir  
damals eigentlich mit einander gesprochen haben, das weiß ich nicht  
mehr genau.“  
„Schadet nichts, Kind. Was schöner Unsinn gewesen sein. —  
Er hat Dir gewiß fürchterlich die Aue geschnitten? Wan kennt  
das schon!“  
(Fortsetzung folgt.)

wichtig  
der  
reich  
Die  
wird  
der  
S  
station  
zöliche  
Annen  
halten  
Bemer  
Gemein  
geheim  
alle  
und  
nur ein  
der wi  
  
wider  
nicht n  
Mart.  
fährt  
Herron  
haufe  
der er  
wie,  
und  
tropfen  
ihre  
gerade  
hielt je  
der  
96 Ja  
  
Es  
sprächen  
auf die  
Forderung  
worden  
  
Ber  
richte  
der An  
die Ver  
angeneh  
Cuba n  
klarte,  
gehört,  
man die  
keinem  
die Bef  
standes  
zustehen.  
der Füt  
den An  
brochen  
bringen.  
daß ein  
Nordri  
heit ein  
In  
die Auf  
da die  
Neu  
neuerbi  
werden  
so lang  
Admiral  
bombard  
versuchen  
jugente  
Selbstst  
wenn a  
führen r  
unter  
marin  
rischen  
Beje  
nahme  
frellich  
Amerika  
konflikte  
  
\* F  
stärkten  
wurden  
\* A  
der Zug  
welder  
Vertung  
Berlin,  
seinem  
Führer  
17jährig  
Mont  
\* D  
mögens  
des dor  
Damburg  
\* D  
Dampfer  
tische  
umtreibe  
schidene  
\* B  
angekünd

heutige „Siège“ veröffentlicht eine Zuschrift eines Ungenannten, der sich jedoch bereit erklärt, auf jedes etwaige Ablesigen erfolgreich zu antworten, da er seine Nachricht aus bester Quelle habe. Die Zuschrift richtet sich gegen den Generalstab und lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: „Vor einigen Monaten empfing der Stationsvorsteher von Le Bouveret, einer schweizerischen Bahnstation im Kanton Valais, einen Briefumschlag, in dem der französische Mobilisationsplan, betreffend die Grenzstrecke zwischen Annemasse und Saint-Gingolph (Frankreich, Haute-Savoie) enthalten war. Der Umschlag war begleitet von einer erklärenden Bemerkung, die sich auf die Deffnung des Umschlages bezog. Der Generalstab hatte Le Bouveret für eine französische Bahnstation gehalten und daher dem Auslande ein französisches Mobilisationsgeheimnis ausgeliefert!“ Die französischen Generalstäbler haben allem Anscheine nach mit Bordereaus und „Speranza“-Briefen und Drohungen soviel zu thun, daß ihnen keine Zeit bleibt, auch nur ein Ortregister einzusehen, wenn es sich um die Versendung der wichtigsten Schriftstücke handelt.

**Großbritannien.**

England will bekanntlich seine Flotte auch in diesem Jahre wieder erheblich vergrößern; die Regierung fordert zu diesem Zwecke nicht weniger als 15 Millionen Pfund, das sind 300 Millionen Mark. Die neuen Schlachtschiffe sollen speziell für die Durchfahrt durch den Suezkanal geeignet sein, d. h. also in Ostasien Verwendung finden. Bei der Einbringung der Vorlage im Unterhause hielt der erste Lord der Admiralität eine lange Rede, in der er auf die glänzende Entwicklung der englischen Marine hinwies, jedoch betonte, daß mit den Vermehrungen, Verbesserungen und Verstärkungen noch keineswegs eingehalten werden könne, trotzdem England 41 erstklassige Schlachtschiffe besitzt, die bezüglich ihrer Schnelligkeit, Stärke und Wirksamkeit von keinen Schiffen irgendwoher anderen zwei Mächte übertroffen würden. Goshen hielt seine Marinerebe übrigens an dem nämlichen Tage, an dem der „Vater der englischen Kriegsmarine“, Admiral Lord Russell, 96 Jahre alt, in Chester gestorben ist.

**Aus dem Orient.**

Obwohl sich der türkische Ministerrat den Entschädigungsansprüchen Frankreichs und Italiens geneigt zeigte, wies die Pforte auf direkten Befehl aus dem Jildiz-Kiosk dennoch die erhobenen Forderungen zurück, wodurch weitere Reibungen unermittlich geworden sind.

**Vom amerikanisch-spanischen Kriegsschauplatz.**

Vom westindischen Kriegsschauplatz laufen kaum noch Nachrichten ein, da sich einmal das cubanische Kabel in den Händen der Amerikaner befindet und von Madrid aus Meldungen durch die Zensur vernichtet werden, welche der spanischen Regierung unangenehm sind. Viel den Spaniern angenehmer ist aber von Cuba nun einmal nicht zu telegraphieren. Marshall Blanco erklärte, Santiago habe keine besondere strategische Bedeutung gehabt, die spanische Armee aber sei noch nicht geschlagen, jedoch man die Hoffnung auf einen endlichen Sieg in Westindien noch keineswegs aufzugeben brauche. Zugleich beglückwünschte Blanco die Befragung von Manzanilla wegen ihres heldenmütigen Widerstandes und forderte sie auf, denselben bis zum Neuesten fortzusetzen. Bitter wird in Madrid die Nachricht empfunden, daß der Führer der Aufständigen, die man in heftiger Fehde mit den Amerikanern wühlte, daß Garcia gegen Manzanilla aufgebracht ist, um dieses mit den Amerikanern vereint zu Fall zu bringen. General Schafter meldete außerdem nach Washington, daß eine erfolgreiche Expedition nach Nipe, an der cubanischen Nordküste, unternommen worden sei und daß bei dieser Gelegenheit ein spanischer Kreuzer zerstört wurde.

In Madrid verläutet, daß der Handelsminister erklärt habe, die Aushebung des Ausnahmezustandes stehe unmittelbar bevor, da die Bevölkerung sich ruhig verhalte.

Ueber die Absichten der amerikanischen Regierung verläutet neuerdings, daß die karibischen Inseln überhaupt nicht annektiert werden sollen und daß Habana nicht angegriffen werden würde, so lange das gelbe Fieber auf der Insel herrsche. Dagegen solle Admiral Watson nach Spanien segeln, dort jedoch keine Städte bombardieren, sondern der Flotte Camarats habhaft zu werden versuchen und sie zerstören. Das Benehmen der cubanischen Insurgenten habe bewiesen, daß man diesen vorerhand die volle Selbständigkeit noch nicht gewähren könne, Amerika vielmehr eine wenn auch freundschaftliche, so doch feste Regierung auf Cuba führen müsse. Auf Puerto Rico würden die Amerikaner jedoch unter keiner Bedingung verzichten, daselbst vielmehr zu einem marinestrategischen Stützpunkt ausgestaltet und mit einer militärischen Verwaltung ausstatten.

Bzüglich der Philippinen sollen die Großmächte mit Ausnahme von England zu einer Verständigung gelangt sein, die freilich nur negativer Natur sei. Sie wollen nicht gestatten, daß Amerika die Inseln annektiere, noch wollen sie ein anglo-amerikanisches Protektorat genehmigen.

**Vermischtes.**

\* Beim Bau des Greizerhauses in Kosenburg (Ostpreußen) stürzten die Eigentümer der Dachdeckung zusammen. 11 Arbeiter wurden verschüttet und schwer verletzt.

\* Abgestürzt. Aus Garmisch wird gemeldet: Bei Besteigung der Zugspitze stürzte am Freitag früh ein 18jähriger Tourist, welcher sich in Gesellschaft eines Freundes befand, ab. Der Verunglückte, wie es heißt, der Sohn des Professor Zimmer in Berlin, ist noch nicht aufgefunden, doch zweifelt man nicht an seinem Tode. Die beiden jungen Leute hatten den Aufstieg ohne Führer versucht. — Nach einer Meldung aus Carina stürzte der 17jährige Sohn des Reichsarchivrats Nieder aus München vom Mont Avolcan ab und blieb tot.

\* Der wegen unregelmäßiger Verwendung des Gemeindevermögens angeklagte und aus Kopenhagen geflohene Bizepräsident des dortigen Gemeinderates, der sozialistische Abg. Holm, ist in Hamburg verhaftet worden.

\* Durch ein wahres Leidenfeld der mit dem französischen Dampfer „Bourgoigne“ Verunglückten“ fuhr dieser Tage das britische Schiff „Dilsfeld“. Man zählte 175 auf dem Meere herumtreibende Leichen. Der Anblick war so furchtbar, daß verschiedene Matrosen krank wurden.

\* Bei dem Berliner Institut für Infektionskrankheiten ist die angekündigte Station zur Erforschung und Behandlung der Toll-

mut bezügl. eröffnet worden. In derselben können Personen, die von der Tollwut verdächtigen Tieren geiffen sind, unentgeltlich nach dem von Pasteur angegebenen Verfahren behandelt werden. Die Errichtung einer derartigen Anstalt hat sich als notwendig herausgestellt, da bisher eine solche in Deutschland nicht bestand, und die Zahl der tollen Hunde anscheinend im Zunehmen begriffen ist. Im Jahre 1897 sind allein in Preußen fünf Personen, darunter zwei Tierärzte, infolge der Tollwut nach Bismarck gestorben.

\* Zum Finanzrat in Chile wird aus Valparaiso gemeldet, daß sich dort während der Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Ausgabe von Papiergeld viele Arbeiter vor dem Parlamentsgebäude ansammelten und Arbeit forderten. Ihre Haltung wurde schließlich so drohend, daß Militär einschreiten mußte. Viele Verfügungen fanden statt. In der Stadt stoch der Geschäftsverkehr vollkommen.

\* Fünf lustige Musikanten auf einer Ferienreise. Unter diesem Stichwort haben wir kürzlich über eine abenteuerliche Reise von fünf Berliner Herren berichtet, die in Plauen einen drahtlosen Abschluß gefunden. Ueber dieselbe Reise wird der „Straßb. Post“ aus Bad Egersburg gemeldet: Vor einigen Tagen kamen fünf lustige böhmische Musikanten mit ihren Streichinstrumenten auf dem Buxel hier angewandert und begannen auf der Terasse des Rathauses ein wunderfeines Konzert, gerade in dem Augenblick, als die Gäste von der Mittagstafel kamen. Ihr Spiel sowohl wie ihr Aufzug und Gebaren erregten unter den Ausgästen lebhaftes Interesse; allseitig wurde die Kunst dieser struppigen Naturmenschen aufrecht bewundert. Nachdem sie geendet und ihren Künstlerlohn in reichlicher klingender Münze eingesammelt hatten, entspurte sich im Stillen einer der fahrenden Musikanten als alter Kriegskamerad des hiesigen Sanitätsrats Dr. Barwinski. Der Sanitätsrat und der böhmische Musikant hatten 1866 als Einjährige bei den Husaren zusammen gedient. Aber wie wurde denn der Husaren-Einjährige ein fahrender Musikant? Nun, auch dies Geheimnis kam bald ans Licht. In Wirklichkeit war er nämlich höherer Polizeibeamter in Berlin und hatte sich mit einem Kollegen und 3 guten Freunden — zwei Bildhauern und einem Dr. phil. — verabredet, zum Besten eines Fonds für ein Brahmendental eine Künstlerfahrt als böhmische Musikanten durch Thüringen zu machen. Auf eigene Kosten, die allerdings den Umständen entsprechend nicht besonders hoch kamen — betrug doch bis jetzt ihr höchstes Schloßgeld 30 Pfg. — reisend, wollen sie ihre sämtlichen Einnahmen dem genannten Fonds zugute kommen lassen. Ergötzlich hörten sich die mannigfachen Abenteuer an, die ihnen bereits widerfahren waren.

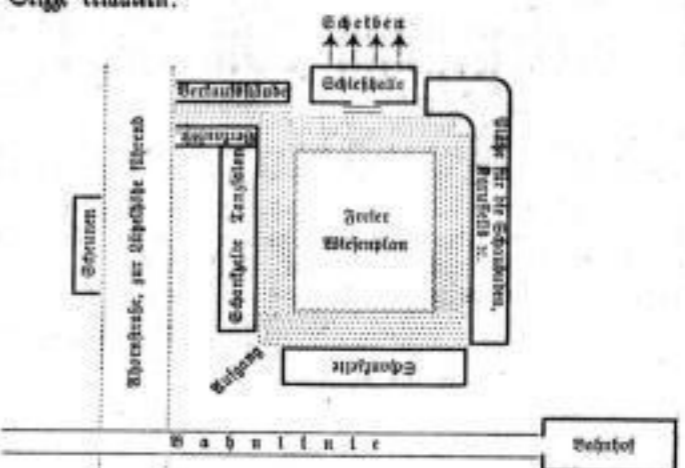
\* Einen Riesenhör brachten jüngst Fischer auf den Markt zu Königsberg i. Pr. Derselbe wurde, mit Stricken an den Rahn gebunden, lebend dort eingebracht. Gefangen wurde das Tier im Frischen Hoff. Bei einer Länge von etwa 2 Meter wog der Stör 230 Pfund, gewiß ein seltenes Exemplar. Die Fischer erzielten bei dem sofort vorgenommenen Verkauf einen Erlös von 70 Mk.

\* Ein merkwürdiges Diner. Fürstin Pauline von Metternich-Sándor ist jetzt in der Villa Lamió zu Paris eifrig damit beschäftigt, ihre Memoiren zu schreiben. Die Fürstin, obwohl längst nicht mehr jung, scheint sich ihre überprüfende, etwas exzentrische Lustigkeit bewahrt zu haben. Als sie das letzte Mal bei ihrer Freundin, der Komtesse de Bourlals, zum Besuch war, gaben die beiden Damen in dem prächtigen Palais der Gräfin ein großartiges Diner, bei dem es etwas merkwürdig herging. Der in vornehm steifem Stil gehaltene Speisesaal wurde zu diesem Zweck vollkommen umgestaltet. Man entfernte daraus die schweren, majestätischen Eichenmöbel, die purpurschönen Samtbehänge und Portiären, die dunklen Beizeng und geschmittenen Baneele, und ersetzte diese etwas ungemütlichen Herrlichkeiten durch helles, zierliches Mobiliar, zu dem duftige Wandbekleidungen in zartestem Grün, Weiß und Silber vortrefflich paßten. Die Mauer zwischen den beiden Fenstern wurde niedrigerissen, um an deren Stelle eine einzige große Spiegelreihe einzusetzen, die man mit schneigen, reichgestickten Tüllgardinen über weißen Seidentransparenten teilweise verschülte. Die Gäste, die, etwa fünfzig an der Zahl, sich als lauter gute, alte Bekannte begrüßten, glaubten ausschließlich „unter sich“ zu sein, und waren daher nicht wenig erstaunt und enttäuscht, als ihnen vier gänzlich unbekannte Personen — zwei junge Mädchen in auffallenden rosa Crêpe de-Chine-Toiletten und zwei fremdländisch aussehende Herren — als auf der Lurcheise befindliche ungarische Freunde der Fürstin Metternich vorgestellt wurden. Die Ausländer erhielten ihre Plätze an den beiden gegenüberliegenden Enden der Tafel und nahmen fast gar nicht an der Unterhaltung teil, die bald sehr animiert war. Das Dessert kam, und die allgemeine Heiterkeit schien fast ihren Höhepunkt erreicht zu haben, als plötzlich die schlankere der beiden Ungarinnen eine Champagnerflasche ergriff und sie in hohem Bogen über den Tisch ihrem gegenüberstehenden Landmann zuwarf, der sie geschickt auffing. Dieser hatte zu gleicher Zeit vier Gläser erfaßt und seiner Nachbarin zuliegen lassen, die mit jeder Hand zwei in Empfang nahm. Das andere Paar hatte währenddem auf dieselbe eigenartige Weise und mit der größten Entschlossenheit die mit Lächeln und Rosen gefüllten Jardinières und Vasen ausgelascht. Die vornehmen Damen sprangen bei diesem Schauspiel mit bleichen, entsetzten Gesichtern von der Tafel auf und stürzten hilflos den Thüren zu. Die Herren dagegen suchten dadurch ihren Mut zu beweisen, indem sie sich anschickten, die nach ihrer Meinung plötzlich wahnsinnig gewordenen Ausländer festzunehmen. Indessen wollten sich die Fürstin Metternich und die Gräfin von Bourlals vor Lachen ausschütten und es dauerte eine geraume Weile, ehe sich die beiden Damen so weit erholt hatten, um ihren erschrockenen Gästen klar zu machen, daß die vermeintlichen ungarischen Freunde in Wahrheit zu den berühmtesten Jongleuren und Akrobaten der Welt gehörten und nur für schweres Geld dazu zu bewegen waren, an dem vornehmen Diner teilzunehmen, um durch ihre soeben bewiesene vollendete Kunstfertigkeit im Jonglieren zum Amüsement beizutragen.

**Frankenberger Schützenfest-Chronik.**

Für unsere Schützenjugende ist das diesjährige Schützenfest, das mit gestrigem Sonntag begann, ein Fest von besonderer Bedeutung, indem sie damit das Heimatrecht auf dem neuen, östlich der Bahnhöhle gelegenen Schieß- und Festplatz angetreten hat. Nachdem in den letzten Tagen regsame Hand sowohl die äußere und innere Ausstattung der stattlichen Schießhalle vollendet, als auch die vorübergehenden Bauten, welche private Unternehmer für das Volksfest errichtet haben, dem Ende zugeführt, fand am Sonnabend die übliche Musik- und Marschprobe auf dem neuen Festplatz statt, welcher sich gefälliges Beisammensein der Schützen

in der Schießhalle angeschlossen. Diese Halle selbst erhebt sich am Ostende des sich in mäßiger Steigung aufwärts, parallel der Alhornstraße, erstreckenden geräumigen Festplatzes, den wir den auswärts wohnenden Frankenbergern am besten durch folgende Skizze erläutern:



Die Schraffierung an den 4 Innenseiten des Festplatzes giebt einen harten asphaltierten Weg an, welcher bei der wechselnden Witterung vom diesmahligen Sonnabend zum Sonntag, die den alten Festplatz nach langjährigen Erfahrungen sicherlich ganz gerichtet hätte, sich als fest und trocken zu begehende Passage für das den Festplatz belebende Publikum ganz vorzüglich bewährt hat und sicherlich den Unternehmern, welche von unserm eine volle Woche dauernden Jahresvolksfeste einen Lohn für ihre Opfer und Mühen erwarten, die Garantie bietet, daß solche verregnete Wochen, wie wir sie oft im Uebergang vom Juli zum August zu verzeichnen hatten, den Verkehr und die Möglichkeit der Geschäftsführung nicht ganz lähmen können. Die Schießhalle bietet den Schützen ein freundliches Heim. Vom freien Festplatz aus führen einige Stufen in das Hochparterre, das nach Westen zu ein geräumiges Gastzimmer enthält, von welchem aus der Besucher einen hübschen Ausblick über den Festplatz und ihre Bauten wie die dahinter liegende Stadt und die westlichen Höhenzüge hat, während die östliche Hälfte der Halle den eigentlichen Schießraum enthält: vier Schießstände in der Richtung nach dem weiter östlich gelegenen Scheibenstand. Eine elektrische Signalleitung ermöglicht eine sichere Verständigung zwischen den unterirdisch vom Scheibenstand gesichert stehenden Zielern und der Schießhalle. Nach Norden zu enthält die Halle einen kleinen Raum für einfache Naturalverpflegung, die den Schützen und ihren Gästen gewährt werden kann. Ein Schreibzimmer und sonstige unentbehrliche Räume eines solchen Vereinstheimes schließen sich an. Die Halle selbst, von Herrn Baumeister Köhler auf massivem Steinunterbau in Ziegel- und Holzwerk errichtet, macht mit dem ausgelegten Türmchen einen recht anheimelnden Eindruck und wird sicher ein Bindemittel sein, das die alte Kilde in treuer Kameradschaft auch in künftigen Tagen zusammenschließt. — Nebenbei sei bemerkt, daß die Vogelschützenvereine zur Abhaltung ihrer alljährlichen eine Woche nach Pfingsten stattfindenden Vogelschießens durch Vertrag mit der Schießhalle und der dahinter liegenden Schußlinie gesichert hat.

Der Sonntag morgen brach prägnant 5 Uhr den Weckruf und darnach um 6 Uhr die durch die Stadtkapelle ausgeführte Revue. Bis dahin zeigte der Himmel ein freundliches Gesicht, sogar die hellleuchtende Sonne schaute zeitig in der Frühe aus den Wolken heraus, wenn auch nur auf kurze Zeit. Von 7 Uhr aber öffnete sich der Himmel und ließ bald mächtig, bald strömend und rauschend einen Regen herniederfallen, der geeignet schien, den Schützen und der Bevölkerung das Fest zu verderben. Daß das Schießfest ein „Volksfest“ im weiteren Sinne des Wortes ist, beweist die alte Gewohnheit, daß die Bewohner der ganzen Umgebung sich auf den Zugang zum Feste rüsten und daß zahlreiche Stadtviertel, welche das Leben nach auswärts geführt hat, die Festwoche aussuchen, um einen oder einige Tage offizieller oder gelegentlicher „Ferien“ in der Vaterstadt zu verbringen. Dies beweisen am besten die Bahngänge, welche stets am Sonnabend oder Sonntag bei Beginn der Festwoche unserer Stadt zahlreiche derartige Besucher zuführen.

Im späteren Vormittag hörte der Regen auf und schon die üblichen Musikbänder bei den Vertretern der 1. und städtischen Behörden, wie dem König und den Offizieren der festfeiernden Gilde konnten „trotzen“ stattfinden. So konnte denn der 1/2 3 Uhr erfolgende Auszug der Schützen unter recht günstigen Verhältnissen vor sich gehen und damit war das Signal gegeben, daß eine wahre Volkswanderung dem Festplatze zustrome. Am Schützenauszug beteiligten sich außer den Scheibenschützen in Uniform und ihren „Pistolen“ und Gästen auch die Vogelschützen mit rothender Fahne. Der Schützenzug nahm vor der Halle Aufstellung und von den Stufen der Schießhalle aus hielt Herr Stadtrat Stephan im Namen und Auftrag der Schützengesellschaft die in einer kurzen Geschichte derselben, ihrer Bestrebungen und Veranstaltungen, sowie einem Ueberblick über die jeweiligen Schieß-einrichtungen bestehende Weisensprache, welcher wir morgen wörtlichen Abdruck gewähren werden.

Darnach zogen die Schützen unter Desfilierklängen mit ihren Gästen in die Halle ein, und nach kurzer zwangloser Umschau in den schmucken Räumen begann das Schießen nach allen Scheiben, das diesmal nicht nur, wie üblich, bis Dienstag dauert, sondern erst am Mittwoch mit Proklamierung des neuen Schützenkönigs endet. — In der 8. Stunde wurden die beiden Schützenfähnen durch eine Sektion Schützen nach der Stadt zurückgebracht und für die Schützen schloß sich nach Abschluß des Tageschießens ge-  
felliges Verweilen in der Halle und den nahen Festzellen an.

Auf dem Festplatz selbst vollzog sich ein reger Verkehr, der um so stärker wurde, je mehr die späteren Stunden heranliefen und mit den noch immer drohend gewesenen Wolken die Befürchtung neuen Regens verschwand, und so dürften auch die Besitzer der verschiedenen Schant-, Konditorei- und Wurstbuden, des Tanzsaalens, der Karouffels, des Meyerschen Panoramas und des Hippodroms, wie auch die Unternehmer offener und fliegender Verkaufsstände mit dem ersten Tage des Volksfestes sich befriedigt erklären können.

Heute, Montag, früh empfing die Schützenjugende verschiedene auswärtige Gäste, welche an dem in der 10. Stunde stattgefundenen Auszuge nach dem alten Schützenhause und dem daselbst sich anschließenden Repräsentationsfrühstück teilnahmen, wovon wir morgen zu berichten in der Lage zu sein hoffen.

Dienstag, den 26. Juli, bleibt mein Geschäft Familienfestes wegen geschlossen.  
**Eduard Bergmann.**

## Telegramm vom Schützenplatz Frankenberg!

Während des Festes empfehle ich meinen werthen Gönnern mein

**Conditorei- und Schankzelt,**  
 einzig in seiner Art, welches den schönsten Aufenthalt auf dem Festplatz bietet, da es, nahe an der Schießhalle gelegen, schöne Aussicht nach dem Schießstand und dem ganzen Festplatz gewährt. Bei flotter und reeller Bedienung werde ich mit ff. Bairisch und Böhmisches, ff. Weinen und Liqueuren, Kaffee und Chocolade, sowie delikaten Conditoreiwaaren bestens aufwarten. Um gütigen Besuch bitte!

**F. S. Morgenstern, Conditior.**

NB. Da es für diesmal noch nicht möglich ist, mein Glücksrad auf diesem Festplatz aufzustellen, so habe ich, um Spielstüben auch ein Vergnügen zu bieten, eine „Kunst-Platten- und Ringwurfbude“ aufgestellt, wo sich Jedermann gleichfalls einen schönen Gewinn holen kann.  
 Etwaige Beschwerden sind nur direkt bei mir anzubringen. D. O.

**Ein Schirm gefunden.**  
 Abgehoben Branerei Gaisberg, Gundersdorf.

**Ein Weber**  
 auf 180er Dedern wird angenommen  
 Sonnenstraße 15.

**Einen Lehrling**  
 sucht Moritz Vobbe, Maschinenfabrik.  
**10 kräft. Erdarbeiter**  
 erhalten bei gutem Lohn sofort Arbeit  
 Bahnhof Frankenberg,  
 Borarbeiter Gast.

**Einen ordentlichen Pferdekecht**  
 sucht Gut Neubau.

**Ein Knecht oder Tagelöhner**  
 für Landwirtschaft sofort gesucht.  
 Otto Vorkert, Ebersdorf Nr. 41.

**Ein Kleinknecht**  
 wird gesucht Ebersdorf, Gut 82.

**Eine Handwielmaderin**  
 gesucht Seidenstraße 1.

Zum baldigen Antritt wird für einen älteren Mann eine alleinstehende Frau als Haushälterin gesucht. Adressen beliebe man unter C. 100 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

**Ein älteres Schulmädchen**  
 wird für Nachmittag zur Aufwartung gesucht Winklerstraße 53, 11.  
**Gross-, Mittel- u. Kleinknechte**  
 mit guten Zeugnissen empfiehlt  
 L. Thäle, Leipzig,  
 Burgstraße 11.

NB. Schweizer bejorge kostenfrei und bitte bei Bestellung Vornangabe zu machen und Retourmarke beizufügen. D. Ob.

**Ein Zimmer** als Schuhmacherswerkstatt wird zu mieten gesucht. Offerten unter T. B. in die Exped. des Bl.

**Schöne Halbetage**  
 pr. 1. Septbr. zu vermieten.  
 Ernst Münch, Marktstr. 7.

**10,000 Mark**  
 auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter N. N. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wegen Mangel an Platz zu verkaufen:  
 1 runder Tisch,  
 1 Ruhestuhl mit Federn,  
 1 Brodbrotstuhl,  
 1 Bettstelle mit Matratze,  
 versch. kleine Tischchen, 6 Wiener Stühle  
 Wadergasse 4, part.

**Pneumatic-Rover**  
 zu verkaufen. Zu erfahren in  
 Seidel's Restaurant, Neugasse.

**Eisenbahn-Frachtbriefe**  
 für Fracht- und Eilgut,  
**Zoll-Declarationen**  
 für Post u. Eisenbahnen  
 hält stets am Lager die  
 Buchdruckerei von C. G. Rossberg.

**Krankheiten**  
 des Blutes: Bleichsucht, Blutmuth, der Nerven: (Nervasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.; der Verdauungsorgane: Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., Frauenleiden und Schwächezustände können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, welche ich jedem Leidenden unentgeltlich ertheile, gründlich geheilt werden.  
 Dr. med. Zacharias, pract. Arzt,  
 Wildemanns a. Harz.

**Turnverein.**  
**Haupt- und Jubiläums-Versammlung**  
 Sonnabend, den 30. Juli 1898, Abends 9 Uhr  
 in Kubner's Zelt auf dem Schützenplatz.  
 Tagesordnung:  
 Vierteljahrsrechnung, Goutarrathshaltung, Vereinsangelegenheiten.  
 Abends mit Musik 9 1/2 Uhr von der Turnhalle. Niederbücher mitbringen.  
 Um zahlreiche Theilnahme bitte!  
**der Turnrath**  
 durch H. Schick, Vors.

## Für Sommerfrischen!

Den Herren **Hotelliers, Gastwirthen und Restaurateuren** halten wir uns bei Bedarf in

### ff. Tafelbutter

in Rollenform, bequemer Schnitt, täglich dreimalige frische Butterung, bestens empfohlen.

ff. Sahnen- und Kümmel-Käse.

● Pfund's Condensirte Milch. ●

Bestellungen finden prompte Erledigung.

**Dresdner Molkerei**  
 Gebrüder Pfund.



## Warnung.

Von der weltberühmten Amerikanischen **Wauz-Stärke** von Fritz Schulz jun., Leipzig, muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie echt sein soll. a Paket 20 Pf. Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen.



## Milchvieh-Verkauf.

Mittwoch, den 27. dts. Mts., früh stelle ich wieder einen frischen Transport vorzügliches Milch- und Racevieh zum Verkauf.

Hochachtungsb.  
**Carl Fleischer.**  
 Neubörschen bei Frankenberg, 8 Minuten von der Haltestelle Dittersbach.



**Haltbarster Fussboden-Anstrich**  
 Zum Selbstgebrauch.  
 Keine Störung im Haushalt.  
 Trockenat über Nacht. Klebt nicht.

**Niederlagen**  
 bei: Wilhelm Manitz in Frankenberg,  
 Rudolf Eckert in Hainichen,  
 Carl Gelbrich in Hainichen.

ff. Hausfrauen-Giernudeln  
 empfiehlt Paul Krüger.

ff. frisch geröstete, sowie grüne

## Kaffees

in bester Qualität und jeder Preislage empfiehlt  
**Rudolf Eckert.**

## Bester Kur-Apfelwein,

garantirt rein, höchst wohl-schmeckend und ärztlich viel-fach empfohlen.

Mit größtem Erfolg angewandt gegen Appetitlosigkeit, Unreinigkeit des Blutes, Hautausschläge, Magen- und Lungenleiden etc. etc.  
 a Flasche 40 Pfg., versüßt 50 Pfg.,  
 bei 12 Flaschen 35 Pfg.,  
 versüßt 45 Pfg.  
 Leere Flaschen gegen 5 Pfg. retour.

**Rudolf Eckert.**

Heute Abend

neue saure Gurken und frische Gewürzheringe mit Gurke und Zwiebel, à St. 6 Pf., empfiehlt

**E. L. Friedrich.**

Neue marinirte Seringe, neue geräucherter Seringe, neue saure Gurken, neue eingelegte Bohnen empfiehlt bestens

**Otto Seltner.**

Garantirt naturreine **französische Rothweine:**  
 Beziere à Fl. 0.90 incl. Glas,  
 La France à Fl. 1.20 " "  
 zu haben bei:  
**E. L. Friedrich, Frankenberg.**

ff. Frische Naturbutter, netto 8 Pfd. 6 Mk. frei Nachh.  
 Ida Sievers, Friedrichshof (Lütz.).

**Süßrahm-Tafel-Butter,**  
 hochfeine Qual. aus pasteurisirter Milch, liefert in Postfässen von 9 Pfd. netto für 10 Mk. überallhin franco gegen Nachh.  
**Molkereigenossenschaft Zeven,**  
 Zeven in Hann.



## Schützenplatz Frankenberg.

Dem hochgeehrten Publikum von Frankenberg und Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnissnahme, daß wir während der Dauer des Schützenfestes auf dem Festplatz ein

**Weinrestaurant** errichtet haben, in welchem wir unsere naturreinen Weine in Flaschen und Gläsern zum Ausschank bringen und mit einem exquisiten Zubehör und bequemen Stühlen aufwarten werden.

Um zahlreichen, gütigen Besuch bitten, zeichnen  
 hochachtungsvoll

**A. Herre & Co.**  
 Traiteur: Gustav Pfeiffer.

## Berthold & Weißbach's Schankzelt

auf der Schützenwiese.  
 Der Ausschank unserer Biere erfolgt nur mittels Kohlensäure.  
**Berthold & Weissbach.**

## Generalversammlung

der **Association, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.**  
 Montag, den 1. August, Abends 8 Uhr im Restaurant Association bei Herrn V. Uhlmann.

Tagesordnung:  
 1. Ablegung der 35. Jahresrechnung und Justification derselben.  
 2. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns.  
 3. Geschäftliche Mittheilungen.

Einер pünktlichen und zahlreichen Theilnahme sieht entgegen  
 der Vorstand.

NB. Die Jahresrechnung liegt zur Einsicht der Mitglieder im Comptoir bereit.

## Tabak-Verein.

Sammelladungen wolle man gefl. bis zum 28. ort. bei Herren **Gaubold & Breiffeld** ansuchen.  
**Arth. Schleck.**

**Richter's Restaurant, Lichtenau.**  
 Mittwoch, den 27. Juli:  
**großes Schlachtfest,**  
 von 5 Uhr an Weißfleisch,  
 wozu höflichst einladet  
**Ernst Richter.**

**Casino-Gesellschaft Eintracht**  
 im Gasthof zu Gersdorf.  
 Sonntag, den 31. Juli:  
**Großes Sommerfest,**  
 von Nachmittags 5 Uhr an Garten-Concert mit darauffolgendem Ball, wozu freundlichst einladet  
 achtungsvoll der Vorsteher.

**Krankenverein s. G. (Zimmermann).**  
 Heute, Dienstag, Steuerabend.  
 Der Vorstand.

**Dank.**  
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, für den Blumen-schmuck beim Begräbniß meines lieben Vaters, Waters und Großvaters,  
**Karl Gottlieb Kempe,**  
 sagen wir unsern herzlichsten Dank. Gott möge Allen Ihre Liebe lohnen.  
 Merzdorf, den 25. Juli 1898.  
 Die trauernde Gattin  
 nebst Kindern u. Enkeln.

Die Beerdigung unserer theueren Entschlafenen,  
**Frau Johanne Sophie Reichelt,**  
 geb. Bauer,  
 erfolgt heute, Dienstag, Nachmittags 1/4 Uhr von der Beerdigung aus.  
 Ruedorf, Passau, Kiel, Wellingdorf, (E.-Hofheim).  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Blanes Cigarrenpapier**  
 empfiehlt die  
 Schulbuchhandlung im Kaufhaus.

**Dank.**  
 Eine Fluth von Beweisen wahrer und tiefempfundener Antheilnahme hat uns in den schwersten Tagen unseres Hauses gezeigt, wie viel Liebe unsere theure, heimgegangene **Magda** gemessen, wie viel Freunde bereit sind, mit uns zu tragen und unsern Schmerz zu lindern.

Wir danken Gott dafür, daß er so viele Herzen uns in Liebe zugewandt und unfähig, die auf uns gekauften Dankeschulden abzutragen, rufen wir Allen, die unserer theueren Gattin, Tochter und Schwiegertochter einen letzten Liebesdienst erwiesen und uns durch ihre Theilnahme aufgerichtet, ein herzlichliches

„Vergelt's Gott!“

Niederlichtenau, Gundersdorf und Frankenberg.

**Familien Richard Just,**  
**Ottomar Steiner und Carl Just.**

Chemnitzer Marktpreise. 23. Juli 1898.

Weizen, fremde Sorten R.	10.35 bis 10.85
Weizen, schä. gelb	9.90 „ 10.50
Roggen, niederl. schä.	7.50 „ 8.—
Roggen, böhm.	7.25 „ 7.50
Roggen, preuss.	7.70 „ 8.—
Roggen, fremder	7.40 „ 7.90
Getreide	5.50 „ 6.50
Hafer, schä. u. preuss.	8.— „ 8.50
Hafer, schä. u. fremder	7.25 „ 7.50
Hafer, fremder	7.35 „ 7.75
Rohrweizen	8.50 „ 10.—
Wahl- u. Futterweizen	6.50 „ 7.25
Gerste	3.50 „ 4.—
Stroh	2.80 „ 3.20
Kartoffeln, neue	3.75 „ 4.—
Butter per 1 Kilo	2.20 „ 2.70

Leipzig, 23. Juli 1898. Weizen per 1000 kg netto incl. 198—205 A bez. u. Br., da ausländischer 200—212 A bez. u. Br. Fein. Roggen per 1000 kg netto 153—159 A bez. u. Br. obersch. u. Posener —, ausländ. 145—155 A bez. u. Br. Fein. Gerste per 1000 kg netto Braugerste —, Wahl- u. Futtergerste 120—132 A bez. u. Br. Hafer per 1000

Beckler Getreidemarkt. 23. Juli 1898. Getreide lag heute recht fest. Auf die Abgaben der letzten Tage trat Deckungsbedarf in größerer Umfange hervor und dazu kam, daß man bei dem plötzlichen und tiefen Fall des Barometers auf schlechtes Wetter rechnete. Daraufhin lag Weizen um 2 R., Roggen um 3 R. im Preise an. Hafer war schwach, Mais gut behauptet.

Reibberger Getreidemarkt. 23. Juli 1898. Paar 29—38 A.